

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Hans-Wilhelm Windhorst: Wandlung in der Agrarwirtschaft Südoldenburgs.
Teil 2: Exkursionsführer zur Pflanzlichen Produktion

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

Wandlungen in der Agrarwirtschaft Südoldenburgs

Teil II: Exkursionsführer zur pflanzlichen Produktion

VON HANS-WILHELM WINDHORST

Einleitung

Im Jahrbuch 1981 wurde der 1. Teil dieses Beitrages vorgelegt, der sich mit den Veränderungen in der tierischen Produktion beschäftigte. Ziel des 2. Teiles ist es, eine Exkursionsroute vorzustellen, die die Dynamik in der pflanzlichen Produktion erkennen läßt.

Die Fahrstrecke beträgt etwa 90 km. Alle Standorte können mit dem Pkw oder Bus angefahren werden. Auf den Abbildungen zu den einzelnen Standorten sind jeweils Parkmöglichkeiten angegeben. Es wird empfohlen, an einigen Haltepunkten kurze Rundwanderungen vorzunehmen (ca. 30-40 Minuten), um dadurch einen unmittelbaren Eindruck von der vorliegenden Bodennutzung bzw. den funktional zugeordneten agrarischen Siedlungen zu erhalten.

Die Kurzbeschreibungen zu den einzelnen Standorten können nur als erste Orientierung dienen, eine Vertiefung der erkannten Sachverhalte ist unter Verwendung der im Literaturverzeichnis genannten Publikation möglich.

1. Vorbemerkungen zur pflanzlichen Produktion und zur Entwicklung des Pflanzenbaues in Südoldenburg

Im Gegensatz zur tierischen Produktion ist die pflanzliche trotz der eingetretenen Rationalisierung und Mechanisierung sowie der Möglichkeiten der Veränderung der Standortverhältnisse noch sehr an das natürliche Potential gebunden. Auf der Basis des Sandlösses ist in Südoldenburg das zweitgrößte geschlossene Obst- und Gemüseanbaugebiet in Nordwestdeutschland entstanden. Der Sonderkulturanbau ist an die Verbreitung des Sandlösses geknüpft. Angebaut werden vor allem Äpfel, Birnen, Zwetschen, Erd- und Himbeeren, Kohlrabi, Rosenkohl, Grünkohl, Möhren und Bohnen.



Tab. 1: Die Entwicklung der Bodennutzung in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1960 und 1979. (Quelle: amtliche Statistik)

Landwirtschaftliche Nutzfläche	BR Deutschland		Niedersachsen		LWK Weser-Ems		Kreis Cloppenburg		Kreis Vechta	
	1000 ha	v. H. der Wirtschaftsfläche	ha	v. H. der Wirtschaftsfläche	ha	v. H. der Wirtschaftsfläche	ha	v. H. der Wirtschaftsfläche	ha	v. H. der Wirtschaftsfläche
1960	14267	57,7	2738096	58,0	962018	63,3+	91527	68,9	55412	71,9
1971	13504	54,5	2803039	59,2	1002123	68,0+	95612	71,9	57088	72,8
1975	13303	53,8	2894470	61,1	1031547	70,0	99018	72,2	60572	73,4
1977	13227	53,5	2905122	61,1	1038875	70,3	100713	73,5	62405	73,5
1979	13176	53,2	2772773	68,9	1003223	80,0	100128	84,6	61984	82,3
Grünland	1000 ha	v. H. der LN	ha	v. H. der LN	ha	v. H. der LN	ha	v. H. der LN	ha	v. H. der LN
1960	5751	40,0	1321321	48,3	598281	62,2	45009	49,2	25707	46,4
1971	5418	40,1	1213997	43,3	560609	55,9	38158	39,9	21259	37,3
1975	5244	39,4	1218271	42,1	561086	54,4	38441	38,8	21306	35,2
1977	5219	39,5	1214408	41,8	565159	54,4	39200	38,9	20620	33,0
1979	5155	39,1	1123136	40,5	534580	53,2	38617	38,6	19636	31,7
Ackerland										
1960	7982	56,0	1439712	52,6	372098	38,7	44223	48,3	28013	50,5
1971	7548	55,9	1555331	55,5	433706	43,3	55921	58,5	34511	60,4
1975	7538	56,7	1596326	55,2	445488	43,2	60113	60,7	38700	64,0
1977	7488	56,6	1562982	55,5	448071	43,1	60276	59,8	40716	65,2
1979	7507	56,9	1621776	58,5	462038	46,1	61080	61,0	41864	67,5
Getreide (ohne Körnermais)										
1960	4899	61,4	1022101	71,0	253459	68,1	31141	70,6	20997	74,9
1971	5250	70,0	1194014	76,8	363909	83,9	51150	91,5	30918	89,6
1975	5293	70,2	1220328	76,4	369454	82,9	54048	89,9	33070	85,5
1977	5278	70,5	1220037	75,6	363913	81,2	52019	86,3	29020	71,3
1979	5098	67,9	1233898	76,1	368624	79,8	51258	83,9	28491	68,1
Hackfrüchte										
1960	1859	23,3	451719	31,4	97315	26,2	11896	26,9	6069	21,6
1971	1202	15,9	278650	17,9	45857	10,6	3210	5,7	1933	5,6
1975	1100	14,6	274999	17,2	36821	8,3	2361	3,9	2086	5,4
1977	1046	14,0	279357	17,3	34161	7,6	1870	3,1	2297	5,6
1979	888	11,2	247699	15,3	27001	5,8	1267	2,1	1869	4,5
Futterpflanzen										
1960	954	12,0	43247	3,0	12132	3,3	921	2,0	722	2,6
1971	743	9,8	42346	2,7	14942	3,4	133	2,4	1134	3,3
1975	895	11,0	66887	4,2	34496	7,3	3468	5,8	3105	8,0
1977	922	12,3	77429	4,8	39746	8,2	5889	9,8	5858	14,4
1979	969	12,9	102469	6,3	55434	12,0	7992	13,1	7790	18,6

+ Näherungswerte

Während der Obstbau seine Anfänge bereits im vorigen Jahrhundert hat, bürgerte ein Holländer den Gemüsebau erst um 1930 ein. Mit der Errichtung einer Obstbauversuchsanstalt sowie der Gründung eines Ostbaubera-

Tab. 2: Die Entwicklung des Getreideanbaues in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zu Niedersachsen und der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1960 und 1979. (Quelle: amtliche Statistik)

Getreideart	BR Deutschland 1000 ha	Niedersachsen ha	LWK Weser-Ems ha	Kreis Cloppenburg ha	Kreis Vechta ha
Weizen					
1960	1396	167039	19832	480	1236
1971	1544	210526	16879	527	1272
1975	1569	243804	25306	1056	2726
1977	1594	249676	30928	1152	2608
1979	1621	280658	38889	1553	3174
Roggen und Wintermengengetreide					
1960	1401	405991	141661	21937	12295
1971	905	334752	131361	21978	10108
1975	624	272084	100190	20683	8889
1977	725	276220	97778	17165	7686
1979	581	233201	81170	12664	5811
Gerste					
1960	980	118191	20128	1488	1842
1971	1505	345373	98300	12616	9264
1975	1756	407244	125318	16045	10778
1977	1810	437626	133642	20106	12538
1979	1979	494025	162377	26084	14615
Hafer und Sommermengengetreide					
1960	1117	258371	71805	6851	5162
1971	1178	202634	114466	15000	8267
1975	1248	290499	113429	15269	7162
1977	1045	256515	101565	13595	6188
1979	917	226014	86178	10957	4891
Körnermais					
1960	6	157	33	1	1
1971	116	9725	6416	880	2208
1975	96	6697	5211	995+	3515+
1977	98	5498	4575	310	3091
1979	111	6721	5721	371	3383
Gesamt					
1960	4900	949749	253459	30757	20518
1971	5248	1194014	363909	51001	31119
1975	5293	1220328	369454	54048	33070
1977	5278	1225535	368488	52329	32111
1979	5209	1240619	374345	51629	31874

+ 1974

tungsringes und Erzeugergroßmarktes entstanden um 1950 die Institutionen, die den Übergang vom bäuerlichen Obstbau in hofnahen Gärten zum marktorientierten Plantagenobstbau kennzeichnen. Neben dem Sonderkulturbau tritt vereinzelt eine Spezialisierung auf Getreidebau mit unbedeutender Tierhaltung (vgl. Haltepunkt 4) und Vertragsanbau von Kartoffeln (vgl. Haltepunkt 5) auf. Sonderkulturanbau kommt in landwirtschaftli-

chen Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetrieben vor. Im Vollerwerbsbetrieben tritt ein Koppelung mit Tierhaltung nur dann auf, wenn diese in nahezu vollautomatisierten Anlagen durchgeführt werden kann. Dabei handelt es sich nahezu ausschließlich um Geflügelhaltung. In den Nebenerwerbsbetrieben ist demgegenüber die Koppelung mit Schweinemast und Milchviehhaltung anzutreffen, was an die Betriebssysteme der vormaligen Heuerlingsbetriebe erinnert. Eine Sonderform stellt der Obstbau der Mosterei Siemer (Spreda) dar, weil hier Verarbeitung und Vermarktung direkt angeschlossen sind. Einen umfassenden Überblick über die Entwicklung des Pflanzenbaues, insbesondere des Getreidebaues, vermitteln die Tabellen 1 und 2.

2. Exkursionsroute (Abb. 1)

In Vechta auf der Falkenrotter Straße in Richtung Autobahn, dort 2. Einmündung nach Bakum wählen (Elmelage). Über den Bakumer Esch (Haltepunkt 1) zum Ortskern Bakum, von dort über Lohe nach Spreda. Dort links abbiegen (vgl. Abb. 2) bis Deindrup. Dort rechts abbiegen und über den Spredaer Esch (Haltepunkt 2) zurück nach Langförden. In der Ortsmitte Haltepunkt 3. Bis zur B 69 fahren, dort links abbiegen in Richtung Oldenburg. Etwa 1 km hinter Schneiderkrug Landstraße nach Halter wählen. (Haltepunkt 4). Von Halter zurück zur Straße Schneiderkrug-Visbek, links abbiegen und in Richtung Visbek fahren. Über Visbek nach Goldenstedt bis zum Orsteingang Varenesch, auf der rechten Seite Haltepunkt 5. Zurück bis Goldenstedt und dort links abbiegen nach Vechta. Vor dem Stadtteil Oythe links einbiegen, über den Telbraker Esch (vgl. Abb. 7) zurück zum Ortskern Oythe und von dort nach Vechta.

3. Beschreibung der Haltepunkte und Standorte. Haltepunkt 1 –

Elmelage und Bakumer Esch (vgl. Abb. 7 im Beitrag des Jahrbuches 1981).

Im Nahbereich der Großstallanlagen in Elmelage finden sich große Mais- und Wintergersteflächen. Der hohe Anfall von Flüssigmist ermöglichte in ortsferner Lage auf grundwasserfernen Sandstandorten (Weiher Heide) den Maisanbau. In den letzten Jahren sind z. T. auch feuchtere Flächen in die Ackernutzung einbezogen worden. Hier zeigten sich in feuchten Frühjahrs- und Herbstmonaten die Probleme des Vordringens in die Feuchtgebiete. Einmal traten Nässeschäden in den Jungkulturen auf, zum anderen wurde das Einbringen der Ernte erschwert, weil die Ackerflächen mit den schweren Maschinen nicht mehr zu befahren waren. Der Bakumer Esch weist eine recht vielseitige Bodennutzung auf. Hackfrüchte treten jedoch eindeutig hinter den Getreideanbau zurück, Gerste, Hafer und Weizen dominieren, Winterroggen ist nur noch selten anzutreffen (vgl. auch Haltepunkt 6).

Über Bakum führt die Fahrt nach Spreda. Hinter dem Ortsausgang von Bakum läßt sich eindrucksvoll ein durch Drainierung verursachter Nutzflächenwechsel demonstrieren. Durch Regelung der Vorflutverhältnisse

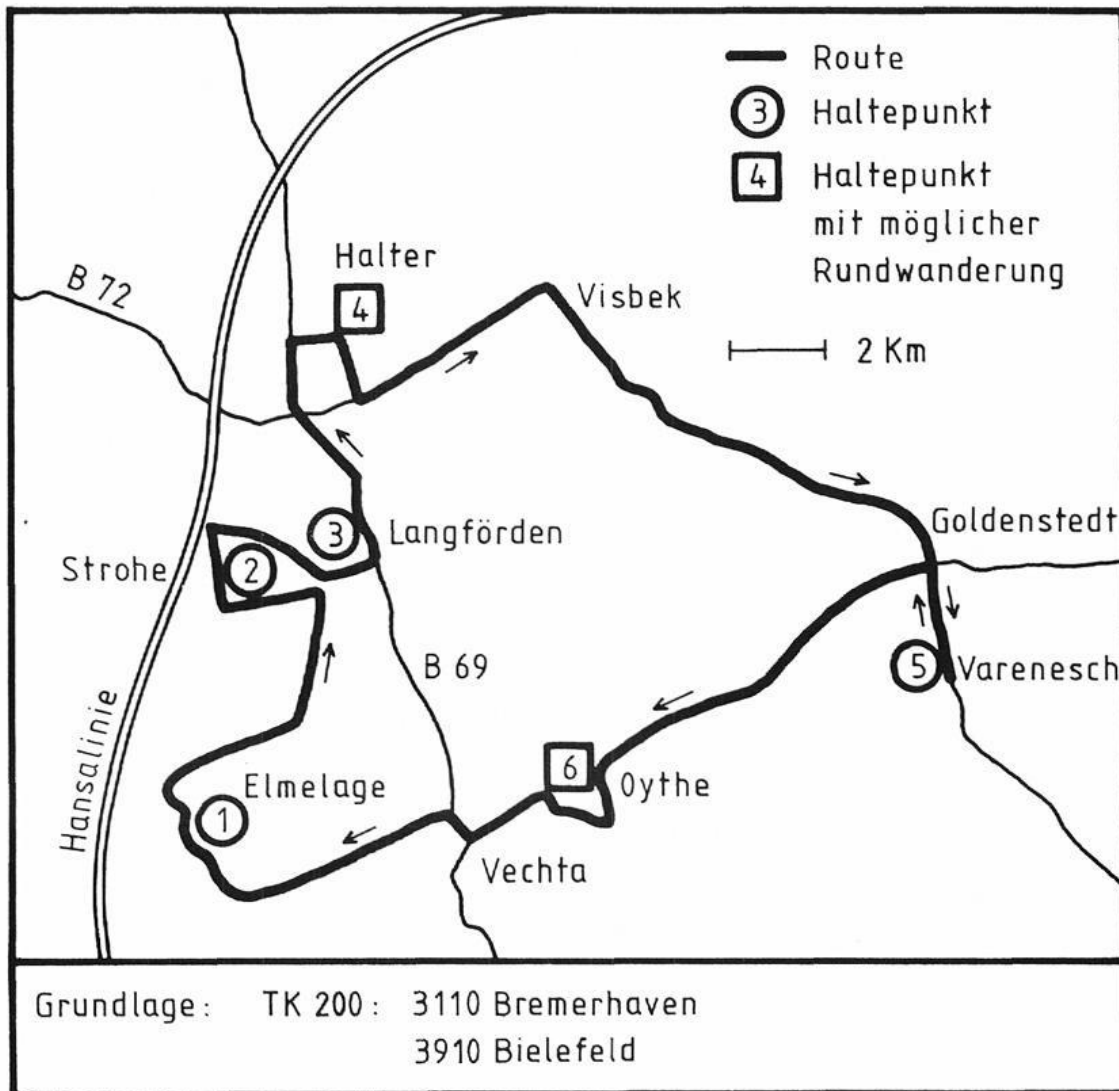


Abb. 1 Exkursionsroute

wurde in den vergangenen Jahren das Grünland in Ackerflächen umgewandelt, auf denen heute überwiegend Mais und Hafer angebaut werden. Dieser Wandel spiegelt einmal die Betriebsvereinfachung wider, zum anderen den unübersehbaren Zwang, neue Ackerflächen zu erschließen, um die anfallende Gülle aus der Tierhaltung verwerten zu können, daneben ist sicherlich auch die Futterproduktion von Bedeutung.

Abb. 2 zeigt den Übergang in der Bodennutzung der feuchteren Standorte (Lohe) zu den höher gelegenen Flächen mit Sandlößauflage. Von der Straße läßt sich das allmähliche Auftreten von Sonderkulturflächen (Erdbeeren, Feldgemüse, Apfelkulturen) sehr einprägsam demonstrieren. Das Eindringen des Sonderkulturanbaues führt zu einem sehr bunten Nutzflächenmosaik. Zahlreiche Zu- und Nebenerwerbsbetriebe führen hier den Anbau von Erdbeeren, Zwiebeln, Kohl, Äpfeln und Birnen auf teilweise recht kleinen Flächen durch.



Abb. 2 Bodennutzung in Spreda (Juli 1980)

Haltepunkt 2: Spredaer Esch und Strohe

Es tritt ein buntes Mosaik in der Bodennutzung auf. Das Grünland besetzt große Flächen. Dies ist bedingt durch das Physiotopegefüge. In den Niederungen und an den wechselfeuchten Hängen ist Ackerbau wegen zu hoher Bodenfeuchte kaum möglich, ebenfalls die Anlage von Obst- und Gemüsekulturen.

Die großflächigen Obstplantagen gehen zurück auf den Hof Siemer, der als Innovationszentrum des Marktoftbaues in Süddoldenburg angesehen werden kann. Neben den Obstkulturen nehmen Mais und Wintergerste die größten Flächen ein. Zurückzuführen ist dies ebenfalls auf die hohen Güllemengen, die in den Veredlungsbetrieben anfallen. Es handelt sich dabei um Geflügelfarmen, Schweine- und Bullenmastbetriebe. Die breite Palette der Anbaufrüchte ist einerseits sicherlich auf die Standortverhältnisse zurückzuführen, zum anderen jedoch auch auf die periphere Lage. Nördlich schließt sich die Gemeinde Emstek (Kreis Cloppenburg) an. Trotz gleicher Bodenverhältnisse hören hier die Sonderkulturen nahezu ebenso plötzlich auf wie der großflächige Maisanbau. Nur vereinzelt dringt das Industriegemüse vor, so daß sich die Ausbreitungsvorgänge der Innovation gut erkennen lassen. Das Verharren in traditionellen Formen in peripherer Lage zu einem Innovationszentrum zeigt dieser Ausschnitt bereits sehr deutlich. Winterroggen tritt wieder stärker in Erscheinung. Der Sonderkulturanbau ist physiognomisch bestimmend, dies äußert sich einmal in großen Kernobstplantagen mit den sie umgehenden Windschutzhecken, zum anderen in den Erdbeer- und Himbeerkulturen. Die beiden letzten Anbaufrüchte haben sich nach den Rodungsaktionen zu Beginn der siebziger Jahre besonders stark ausgebreitet.

Ein Abstecher in Richtung Gut Bomhof (Abb. 3) läßt auf den dem Gut zugeordneten Flächen des Bomhofer Esches den großflächigen Anbau erkennen. Im Fruchtwechsel sind hier Getreide- und Vertragskartoffelanbau anzutreffen.

Haltepunkt 3: Langförden: Versuchsanstalt für den Obst- und Gemüseanbau, Obstbauberatungsring und Erzeugergroßmarkt

Hofnahe Obstgärten, in denen Kern- und Steinobst dominierte, waren im 19. Jahrhundert überall auf der Geest anzutreffen, doch erreichten sie schon damals in den Sandlößgebieten einen beträchtlichen Umfang. Die Erträge nahmen erst zu, als nach den Erfolgen der Lehrer und Pfarrer in der Nähe der Schulen Lehrgärten angelegt wurden, in denen sie die Kinder im Obstbau unterwiesen.

Im Verlaufe der Jahrzehnte kam es mehrfach zu einer Überproduktion bei bestimmten Arten, weil die Absatzfrage nicht gelöst war. Sie wurde gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbessert, ohne jedoch völlig befriedigende Resultate zu zeigen. Die abseitige Lage zu den Bedarfsgebieten und die schlechten Verkehrsverbindungen erschwerten den Transport. Hier hat die Pionierleistung einer Person die weitere Entwicklung maßgeblich geprägt. Josef Siemer aus Spreda hatte als Soldat in

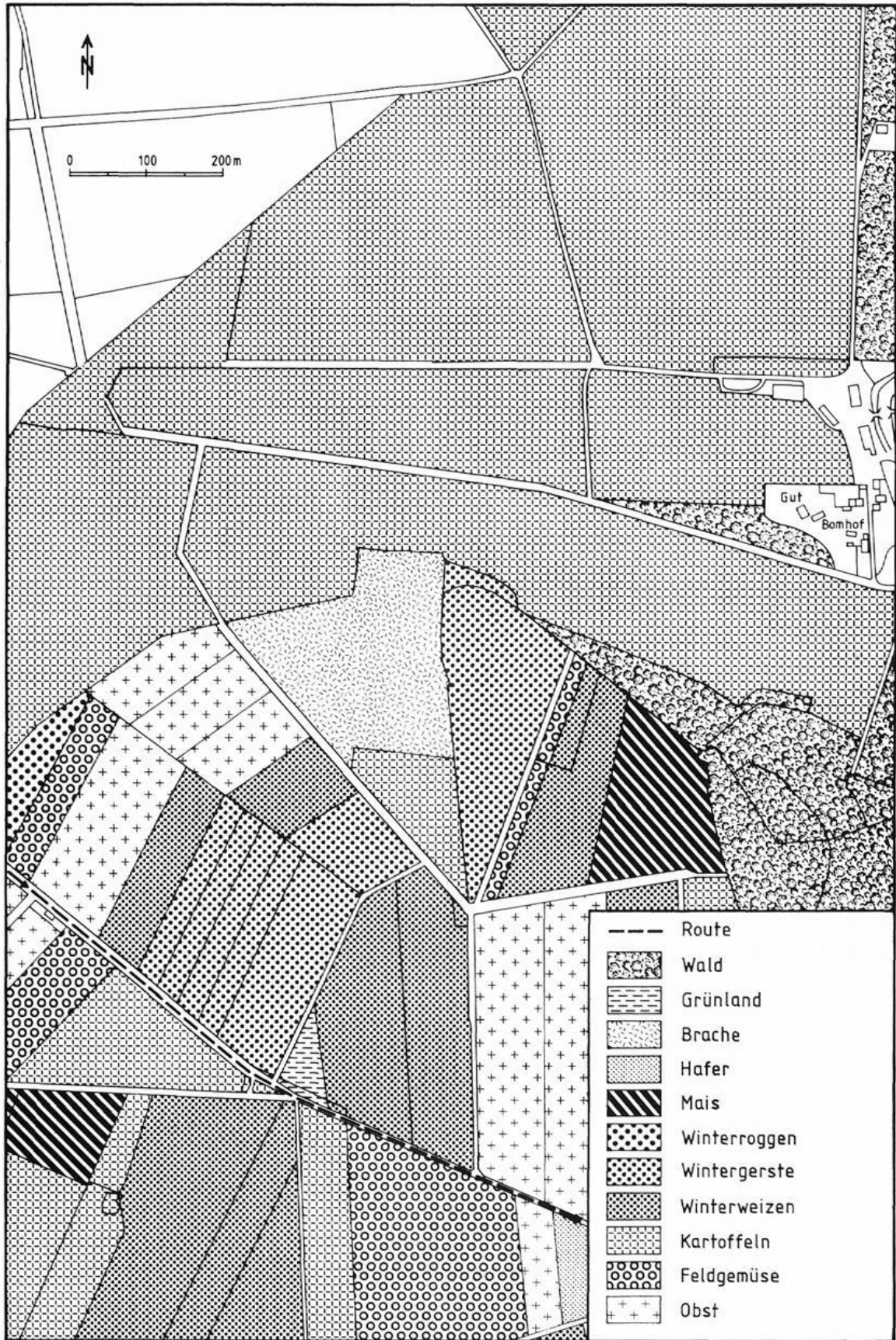


Abb. 3 Bodennutzung auf dem Bomhofer Esch (Juli 1980)

Frankreich im Kriege 1870/71 den Obstbau kennengelernt. Nach der Rückkehr gestaltete er die Apfelkulturen des väterlichen Betriebes um und begann, die Absatzmöglichkeiten zu untersuchen. Zunächst setzte er Äpfel in Bremen ab, die er selbst mit dem Pferdegespann dorthin transportierte. Nach dem Ausbau der Bahnverbindung Ahlhorn-Vechta (1885) konnten regelmäßig Äpfel bis Bremen, Oldenburg und Wilhelmshaven geliefert werden. Sein Nachfolger, Hermann Siemer, der auch die Mosterei gründete, hat durch Einbürgerung der kleinkronigen Niederstammkulturen schon vor dem 2. Weltkrieg die Rationalisierung im Tafelobstbau eingeleitet. Hohe Stammzahlen mit schnell steigenden Erträgen, leichte Durchführbarkeit der Ernte- und Pflegearbeiten blieben nicht ohne Auswirkungen. Landwirte, die eine Vergrößerung der Viehbestände auf der Basis des Futterzukaufes nicht durchführen wollten, sahen den Obstbau als einen gangbaren Weg der Intensivierung an und verfolgten ihn konsequent. Der erst 1935 von einem Holländer eingeführte Gemüsebau wurde wegen der gleichzeitigen Verwendbarkeit vieler Geräte sowie unter dem Aspekt der Verteilung des Wirtschaftsrisikos von einigen Obstbauern in das Betriebssystem aufgenommen.

Hohe Kinderzahlen und die Möglichkeit der Beschaffung von landwirtschaftlichen Gehilfen ließen damals die Aufnahme eines weiteren arbeitsintensiven Betriebszweiges zu. Der zunehmenden Ausweitung des Obstbaues mußte durch neue Absatzformen begegnet werden, außerdem war eine Markterkundung notwendig, um nicht am Bedarf vorbei zu produzieren. Mit Errichtung einer Obstbauversuchsanstalt, des Obstbauberatungsrings und des Erzeugergroßmarktes für Obst und Gemüse entstanden die



Spezialisierter Obstbaubetrieb in Langförden

(Aufnahme: Verf., Juni 1980)



Anlieferung von Erdbeeren am Erzeuger Großmarkt in Langförden

(Aufnahme: Verf., Juni 1980)

Institutionen, die den Übergang vom bäuerlichen Obstbau zum markt-orientierten Plantagenobstbau kennzeichnen. Hierdurch wurden Veränderungen in den Betriebsformen und Betriebssystemen eingeleitet. Die der Landwirtschaftskammer in Oldenburg unterstehende Versuchsanstalt für den Obst- und Gemüsebau in Langförden hat die Aufgabe, die aus der Praxis des Obstbaues in diesem Raum erwachsende eigenständige Problematik in wissenschaftlichen Versuchen zu lösen und daraus Vorschläge für die weitere Arbeit zu entwickeln. Sortenwahl, Düngung, Pflanzenschutz sowie betriebs- und arbeitswirtschaftliche Problemkreise stehen im Vordergrund. Der Obstbauberatungsring vermittelt die gewonnenen Erkenntnisse durch einzelbetriebliche Beratung, Gruppenlehrgänge und Publikationen an die Obst- und Gemüsebauern weiter. Der im Jahre 1950 gegründete Erzeuger Großmarkt hat laut Satzung die Förderung des Absatzes und des Anbaues obst- und gemüsebaulicher Erzeugnisse zum Ziel. Im einzelnen erstreckt sich die Aufgabe auf die gemeinschaftliche Vermarktung, die Regelung der Preise, Bereitstellung von Einrichtungen, Vorratslagern, Aufbereitungsräumen und -einrichtungen sowie die Anschaffung von Maschinen. Der Absatz erfolgt größtenteils mit eigenen Lastkraftwagen nachdem die Verkehrsanbindung durch die BAB Hansalinie entscheidend verbessert wurde. Sowohl was die wissenschaftliche Untermauerung, die Beratung der Produzenten und die Organisation der Vermarktung betrifft, hat sich dieser Zweig der spezialisierten Landwirtschaft Institutionen geschaffen, die auch in Zukunft eine gewinnbringende Produktion ermöglichen sollen.

Zur Lage der Institutionen vgl. Abb. 8 im Beitrag des Jahrbuches 1981. Falls es die Zeit erlaubt, sollte der Hof Cordes (spezialisierte Obst- und Gemüsebaubetrieb) aufgesucht werden. Hierzu auf der B 69 nicht in Richtung Oldenburg, sondern in Richtung Vechta fahren. Etwa nach 300 m liegt auf der linken Seite der Hof inmitten seiner Anbauflächen. Charakteristisch sind die hohen Windschutzhecken. Die Veränderung im Spektrum der Sonderkulturen spiegelt sehr eindrucksvoll die ökonomischen Probleme der siebziger Jahre in diesem Zweig des Pflanzenbaues wider.

Die Gemüseflächen setzten sich im Jahre 1972 in folgender Weise zusammen:

10 ha Rosenkohl, 10 ha Grünkohl (dazu 5-10 ha als Nachfrucht auf zugepachteten Flächen) und 2 ha Dicke Bohnen.

Die Obstflächen dieses Betriebes nahmen 1972 insgesamt 14 ha ein.

Sie setzten sich in folgender Weise zusammen:

2,0 ha Birnen

8,0 ha Äpfel

1,0 ha Sauerkirschen

0,5 ha Süßkirschen

0,5 ha Zwetschen und Mirabellen

0,75 ha Himbeeren

1,0 ha Erdbeeren

0,25 ha Brombeeren (Versuchsfeld)

Die Krise auf dem Kernobstmarkt hat dazu geführt, daß der Anbau von Äpfeln nahezu völlig aufgegeben wurde. An seine Stelle sind Erdbeeren, Himbeeren und in geringerem Umfange Ziergehölze (Betriebsnachfolger) getreten. Erdbeeren werden entweder über den Erzeugergroßmarkt abgesetzt oder in Selbstpflücke.

Im Gemüseanbau hat sich das Anbauspektrum nicht grundlegend verändert. Der Anbau von Rosenkohl ist weiterhin sehr attraktiv. Durch Einsatz eines Vollernters kann die Zahl der notwendigen Arbeitskräfte gesenkt werden. Das Hauptproblem ist in der Beschaffung qualifizierter Pflücker für den Erdbeer- und Himbeeranbau sowie für die Grün- und Rosenkohlern zu sehen.

Die einzelnen Kulturen nahmen 1980 folgende Flächen ein:

Erdbeere	5 ha
Himbeere	1 ha
Steinobst	1,4 ha
Grünkohl	11 ha
Rosenkohl	10 ha
Spargel	3 ha
Blumenkohl	3 ha

Haltepunkt 4 (Abb. 4): Halter

Es handelt sich um einen kleinen Drubel im Bereich des Sandlößgebietes mit wenig modifizierter Siedlungsform. Aufgrund der höheren Tragfähigkeit der Böden und größerer Betriebsflächen erfolgte in dieser Bauerschaft

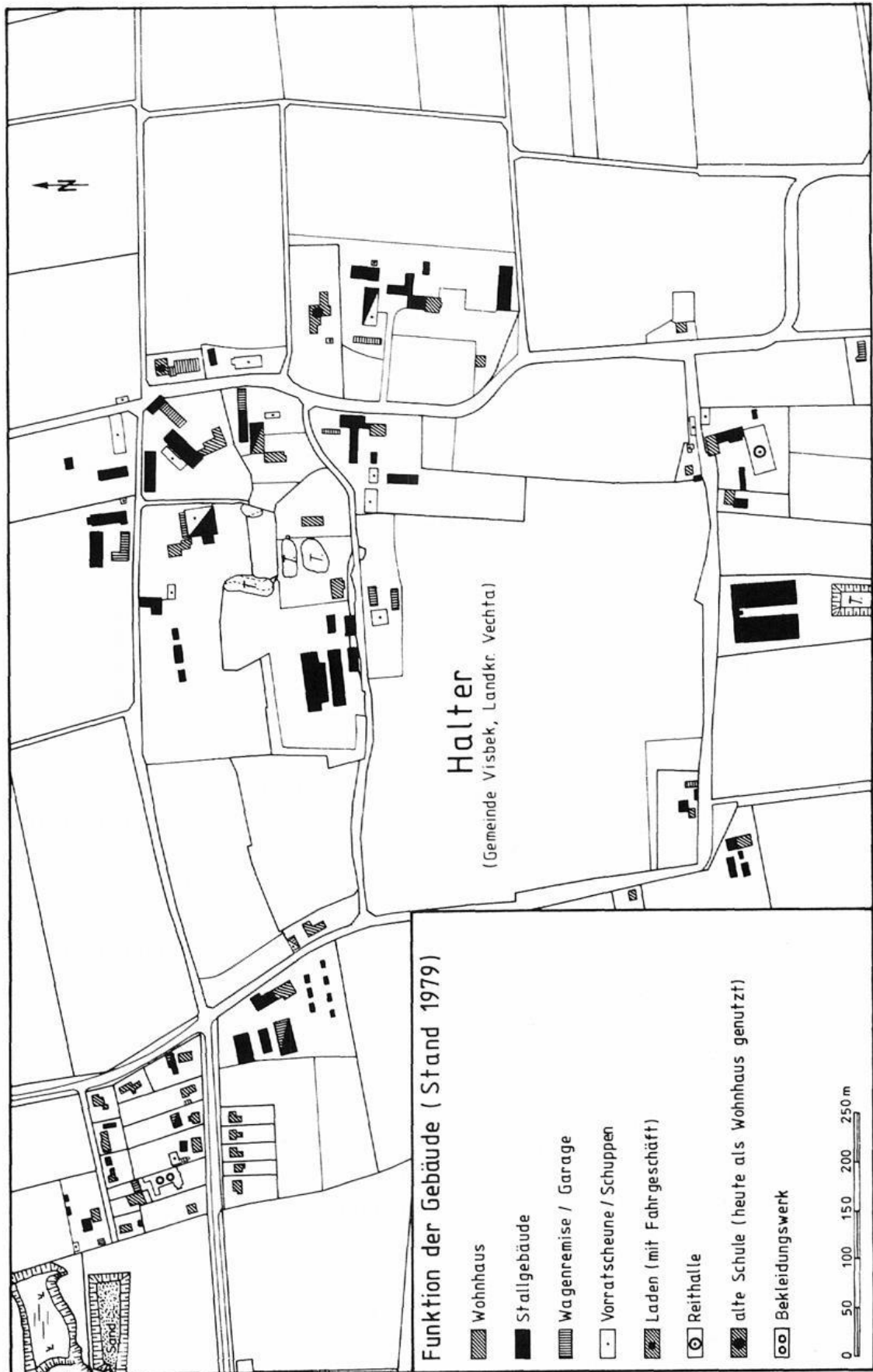


Abb. 4 Bauerschaft Halter (Gem. Visbek)

den. Die stärker bodengebundene Produktionsausrichtung (Getreide- und Hackfruchtbau) mit angeschlossenen kleineren Tierbeständen führte dazu, daß bis auf wenige Ausnahmen ein Ausbau der Wirtschaftsgebäude unterblieb, weil die ehemaligen Hallenhäuser mit angegliederten kleineren Stallanlagen für die bestehenden Betriebssysteme ausreichten. Großstallanlagen treten im Kern des Drubbels gar nicht auf. Sie finden sich in wenigen Exemplaren am Rande. Der Drubbel ist deshalb in seiner ursprünglichen Form erhalten. Geringere Veränderungen sind durch Errichtung einiger neuer Wohnhäuser, Stallanlagen und Scheunen eingetreten.

Durch kostenlose Bereitstellung von Flüssigmist aus benachbarten agrarindustriellen Unternehmen sind einige Landwirte zum nahezu reinen Getreidebau übergegangen. Tierbestände werden nur bei günstigeren Preissituationen, z. B. für Mast Schweine, gehalten. Das anfallende Stroh wird zumeist nach Holland (Strohpapier) verkauft, da im eigenen Betriebssystem keinerlei Verwendungsmöglichkeiten bestehen. Alleiniger Getreidebau ohne Tierhaltung ist jedoch nur ab etwa 40 ha LN und kostenloser Güllebereitung möglich. Sehr interessant ist die soziale Situation des Ortes, die überwiegend auf familiäre Bindungen, aber auch auf enge nachbarschaftliche Beziehungen zurückgeführt werden kann. Ein sehr dichtes Kommunikationsnetz ermöglicht einen schnellen Informationsaustausch. Auch dies hat dazu beigetragen, eine homogene Struktur des Ortes zu erhalten.

Es bietet sich eine Rundwanderung durch die Bauerschaft an, weil auf diese Weise sehr gut die Siedlungsform des regellosen Haufendorfes erfahren werden kann. Besonders auffallend ist der Unterschied in der Siedlungsdichte im Vergleich zu Bauerschaften im Südkreis Vechta (vgl. Abb. 3 im Beitrag 1981).

Haltepunkt 5: Varenesch

In engem Zusammenhang mit der Vergrößerung der Grünmaisflächen steht der Rückgang des Hackfruchtanbaues in Niedersachsen, vor allem im Bezirk der Landwirtschaftskammer Weser-Ems. Zwischen 1971 und 1979 ist die Anbaufläche für Hackfrüchte um etwa 43 % abgesunken. Während sich dieses Bild im Kreis Cloppenburg in gleicher Weise wiederholt, wir sogar noch stärkere Abnahmeraten feststellen können, liegt im Kreis Vechta eine andere Entwicklung vor. Dort können wir bis 1977 einen deutlichen Zuwachs bei den Hackfrüchten feststellen, dann jedoch eine rückläufige Tendenz. Eine genaue Analyse zeigt, daß dieser Prozeß in engem Zusammenhang mit dem Kartoffelanbau steht (Tab. 1, Tab. 3) Im Kreis Vechta ist zwischen 1971 und 1977 eine Verdoppelung der Kartoffelanbaufläche feststellbar, bis 1979 geht sie dann um ca. 350 ha zurück. Im Gegensatz dazu weist Cloppenburg eine kontinuierliche Abnahme des Kartoffelanbaues auf. Diese unterschiedliche Entwicklung hängt eng mit der unterschiedlichen Annahme des Vertragskartoffelanbaues in den bei-

den Landkreisen zusammen. Von den Landwirten im Nordkreis Vechta (Langförden, Visbek, Goldenstedt) ist diese Organisationsform der pflanzlichen Produktion immer stärker aufgenommen worden. Es werden vorwiegend Kartoffeln für die kartoffelverarbeitende Industrie (Stöver, Schnetkamp, Pfanni) angebaut, teilweise jedoch auch Eß- und Industriekartoffeln. Bevorzugte Sorten sind Bintje, Hansa, Climax, Ostara und Saturna. Der Frühkartoffelanbau ist aufgrund der herrschenden klimatischen Bedingungen recht unbedeutend. Die Vertragsflächen sind überwiegend mehrere Hektar groß, um die Pflege-, Spritz- und Erntearbeiten rationell durchführen zu können. Zu einer bemerkenswerten Sonderentwicklung bezüglich des Kartoffelanbaues ist es beim Betrieb Tangemann in Varenesch (Abb. 5) gekommen. Er hat von 1968, als er etwa 20 ha anbaute, die Fläche bis 1980 auf 400 ha ausgeweitet. Insgesamt wurden in diesem Jahre aus Gründen der Fruchtfolge ca. 700 ha bewirtschaftet. Neben den Kartoffeln wurden 200 ha Getreide, 50 ha Mais und 35 ha Zuckerrüben abgeerntet. Ein Teil der Pflanzenprodukte wird ebenso wie die aus der Brennerei (370 hl Industriealkohol) anfallende Schlempe in der Schweinemast verwendet.

Der Kartoffelanbau wird überwiegend auf Zupachtflächen durchgeführt. Der Betrieb hat im Umrkreis von maximal 30 km diese Flächen gepachtet und tritt dort in die Fruchtfolge der Betriebe ein. Nach der Ernte und dem Vorbereiten des Saatbeetes für die Winter- bzw. Sommergetreideeinsaat

Tab. 3: Die Entwicklung des Kartoffelanbaues in den Kreisen Südoldenburgs im Vergleich zum Bezirk der LWK Weser-Ems und Niedersachsen zwischen 1971 und 1979 (Angaben in ha).
(Quelle: amtliche Statistik)

	Frühkartoffeln	Mittelfrühe und späte Kartoffeln	Kartoffeln gesamt	Hackfrüchte gesamt	Kartoffeln in % der Hackfrüchte
Niedersachsen					
1971	5873	105606	111479	283087	39,4
1974	6071	90262	96333	266551	36,1
1977	6411	85682	92093	279357	33,0
1979	5064	70874	75938	247699	30,7
LWK Weser Ems					
1971	1054	26600	27654	46454	59,5
1974	1104	23375	24479	37834	64,7
1977	1281	22613	23894	34161	69,9
1979	1025	18532	19557	27001	72,4
Kreis Cloppenburg					
1971	33	1332	1365	3210	42,5
1974	36	960	996	2217	44,9
1977	54	824	878	1870	47,0
1979	84	574	658	1267	51,9
Kreis Vechta					
1971	65	833	898	1933	46,5
1974	142	1100	1242	2055	60,4
1977	148	1466	1614	2297	70,3
1979	103	1172	1275	1869	68,2

wird die Fläche an den Verpächter zurückgegeben. Die Pacht richtet sich nach dem durchschnittlichen Getreideertrag auf der Fläche. Zwei Drittel der erwarteten Erträge sind vertraglich gebunden (Pfanni, Schnetkamp, u. a. Unternehmen der kartoffelverarbeitenden Industrie), der Rest wird frei vermarktet, bevorzugt als Frischware, bzw. in der eigenen Brennerei verwendet. In drei großen Lagerhallen kann der Betrieb selbst 10.500 t Kartoffeln lagern.

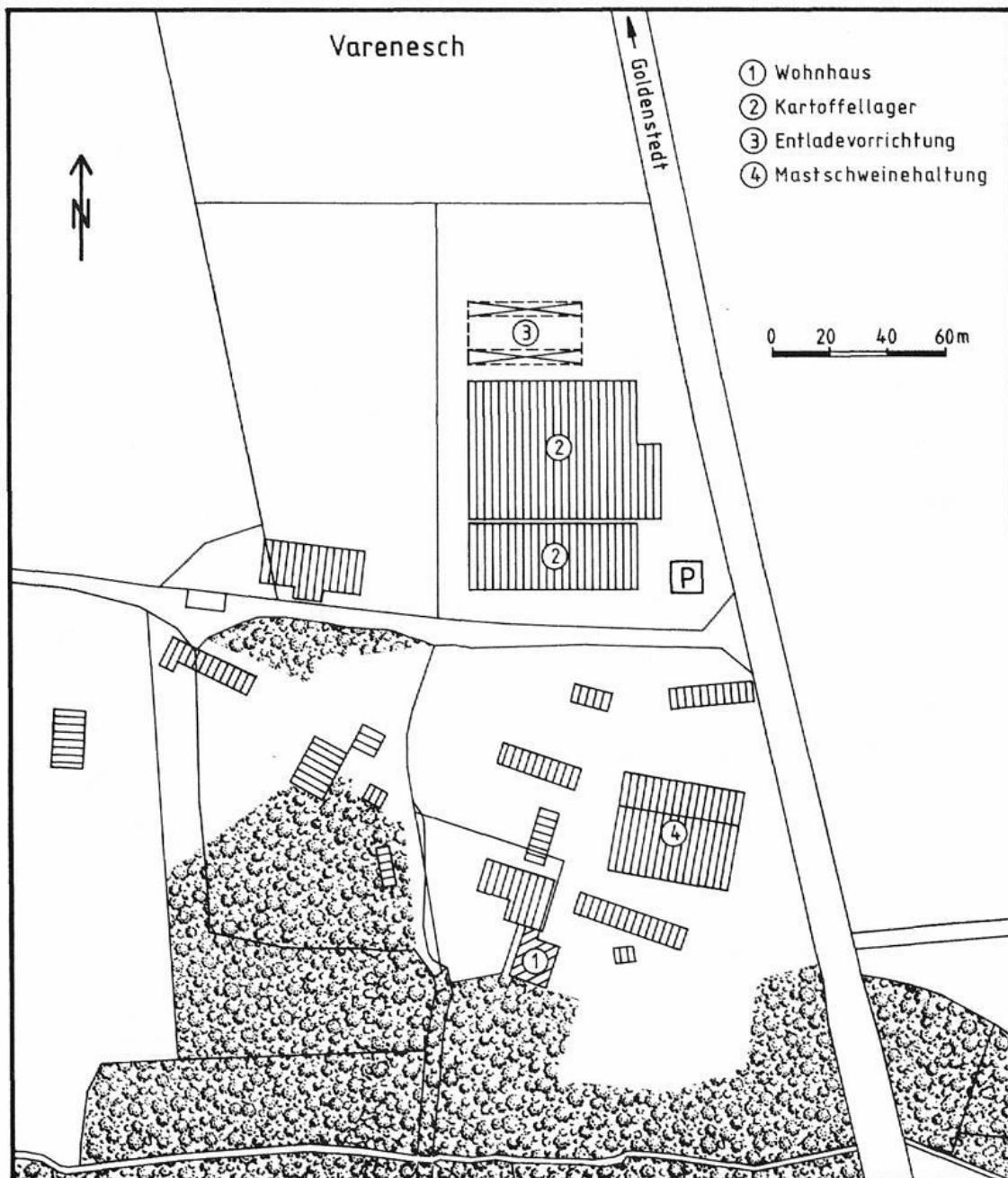


Abb. 5 Lageplan des Hofes Tangemann in Varesch (Gem. Goldenstedt)

Über eigene Sortiereinrichtungen kann er sich außerdem auf gewünschte Sortimente ausrichten. Zur Bewältigung der anfallenden Arbeiten sind ganzjährig 10-11 Arbeitskräfte beschäftigt, während der Ernte ca. 35. Der Betrieb verfügt außerdem über einen sehr großen Maschinenbesatz an Traktoren, Vollerntern, Fräsen, Pflügen und Güllefässern. Hieraus wird erkennbar, daß sowohl arbeits- als auch kapitalintensiv gewirtschaftet wird. Es ist leicht einsehbar, daß wegen der begrenzten Aufnahmekapazität des Marktes und der Probleme bei der Organisation der Pachtverträge eine größere Zahl derartiger Betriebe nicht auftreten wird.

Der frühe Wintereinbruch des Jahres 1980 hat den Kartoffelanbauern großen wirtschaftlichen Schaden zugefügt. Ein nicht unbedeutender Anteil der späten Sorten (15-20 %) war bei Frosteinsetzen noch nicht geerntet. Da der Frost mehrere Tage anhielt, wurden alle Knollen geschädigt, so daß nur noch eine Verwendung als Industriekartoffel möglich war, soweit eine Ernte überhaupt noch erfolgte. Teilweise waren die Flächen wegen der hohen Bodenfeuchte mit den schweren Vollerntern nicht mehr befahrbar. Da solche frühen Wintereinbrüche auch in Zukunft nicht ausgeschlossen werden können, ist ein weiterer Rückgang der Anbauflächen nicht auszuschließen. Ebenso wie beim Maisanbau zeigt sich also auch hier die Abhängigkeit der pflanzlichen Produktion von den klimatischen Bedingungen und den Böden, insbesondere ihrem Feuchtezustand.

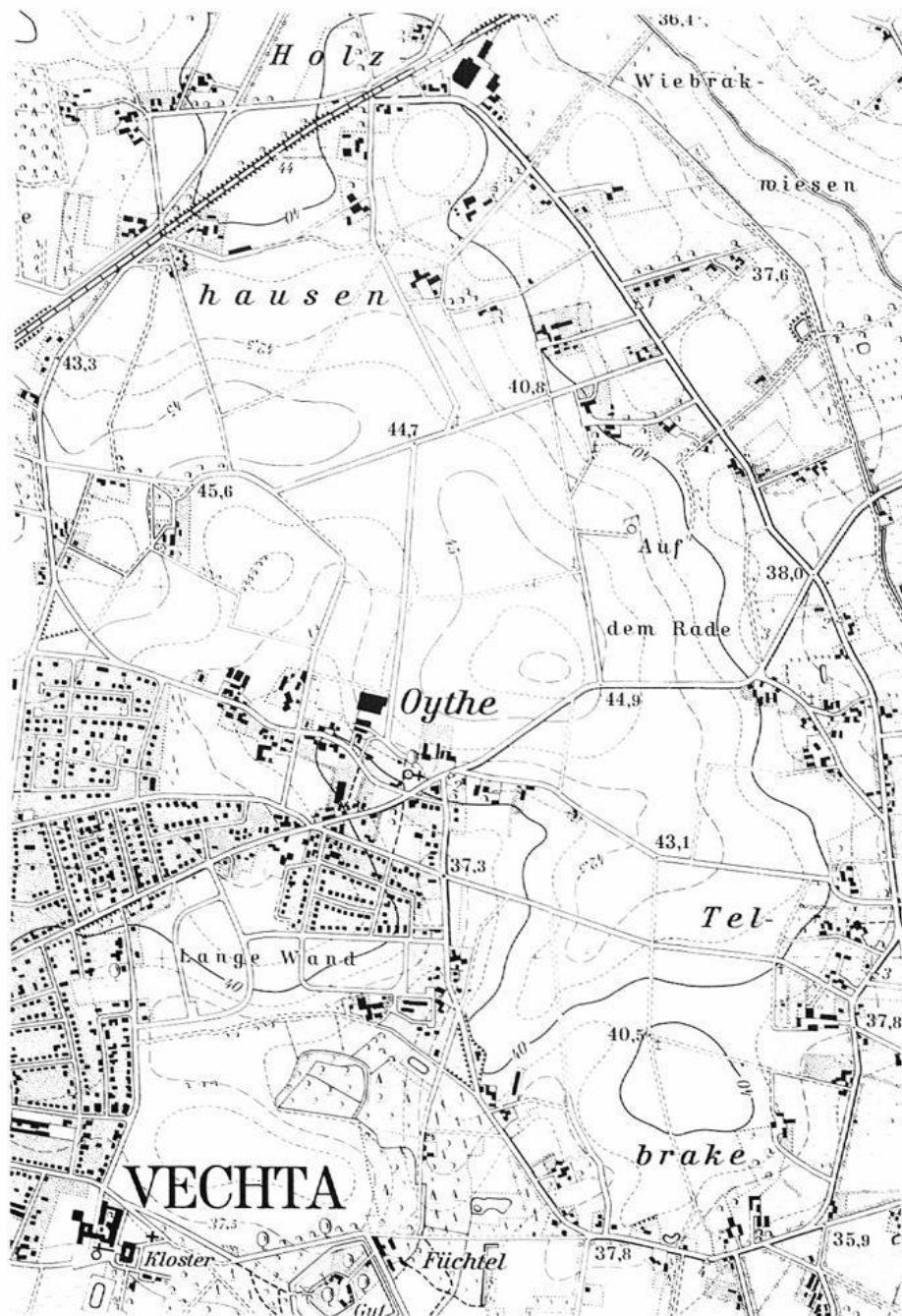


Kartoffelernte mit modernen Vollerntern

(Aufnahme: Verf., Sept. 1980)

Haltepunkt 6: Telbraker Esch

Zu den wohl am besten erhaltenen Eschkomplexen in Süddoldenburg können die benachbart gelegenen Esche von Telbrake und Holzhausen gezählt werden (Abb. 6). Die Zuordnung von Siedlung und ehemaligem



Kartengrundlage: Topographische Karte 1 : 25 000
3215 (1980).

Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers: Niedersächsisches
Landesverwaltungsamt - Landesvermessung - B5 - 244/81.

Abb. 6 Der Doppelesch von Holzhausen und Telbrake

Brotgetreideland auf den erhöhten Bodenwellen ist sehr gut zu veranschaulichen. Falls die Zeit es erlaubt, sollte ein Esch durchwandert werden, um die uhrglasförmige Wölbung zu erfahren. Der Übergang von den Niederungsgebieten, die auch in der Gegenwart noch fast ausschließlich von Wiesen und Weiden eingenommen werden, über die Hofplätze mit den sie umgebenden Resten alter hofnaher Hudewälder und Viehweiden bis hin zum getreidebaulich genutzten Esch ist auch in der Gegenwart noch eindrucksvoll. Die Lage der Höfe im Grenzbereich von grundwassernahen Niederungen und dauernd trockenem Eschland ist offensichtlich. Die ringförmige Anordnung der Hofplätze in der Bauerschaft Telbrake (Ringdrubbel) stellt eine der möglichen räumlichen Zuordnungen von Siedlung und Esch dar (vgl. MÜLLER-WILLE 1944).

Abb. 7 zeigt, daß sich die Bodennutzung vollständig dem eingetretenen Wandel in der Tierhaltung und der erfolgten Betriebsvereinfachung angepaßt hat. Brotgetreide ist nur noch in begrenztem Umfange anzutreffen, Mais- und Gersteflächen herrschen vor. Durch einen Wechsel zwischen Mais und Gerste erfolgt von einem Jahr zum anderen ein völlig veränderter Eindruck. Während 1980 der Mais dominierte, war es 1981 die Gerste. Der Esch hat seine Funktion als Brotgetreideland weitgehend verloren, er liefert heute fast ausschließlich Futtergetreide und Maissilage für die Tierbestände der randlich gelegenen Höfe. Durch den in großen Mengen anfallenden Flüssigdünger ist der Anbau anspruchsvoller Getreidearten problemlos möglich.



Mais und Gerste bestimmen das Bild der Esche (Telbraker Esch)

(Aufnahme: Verf., Juli 1980)

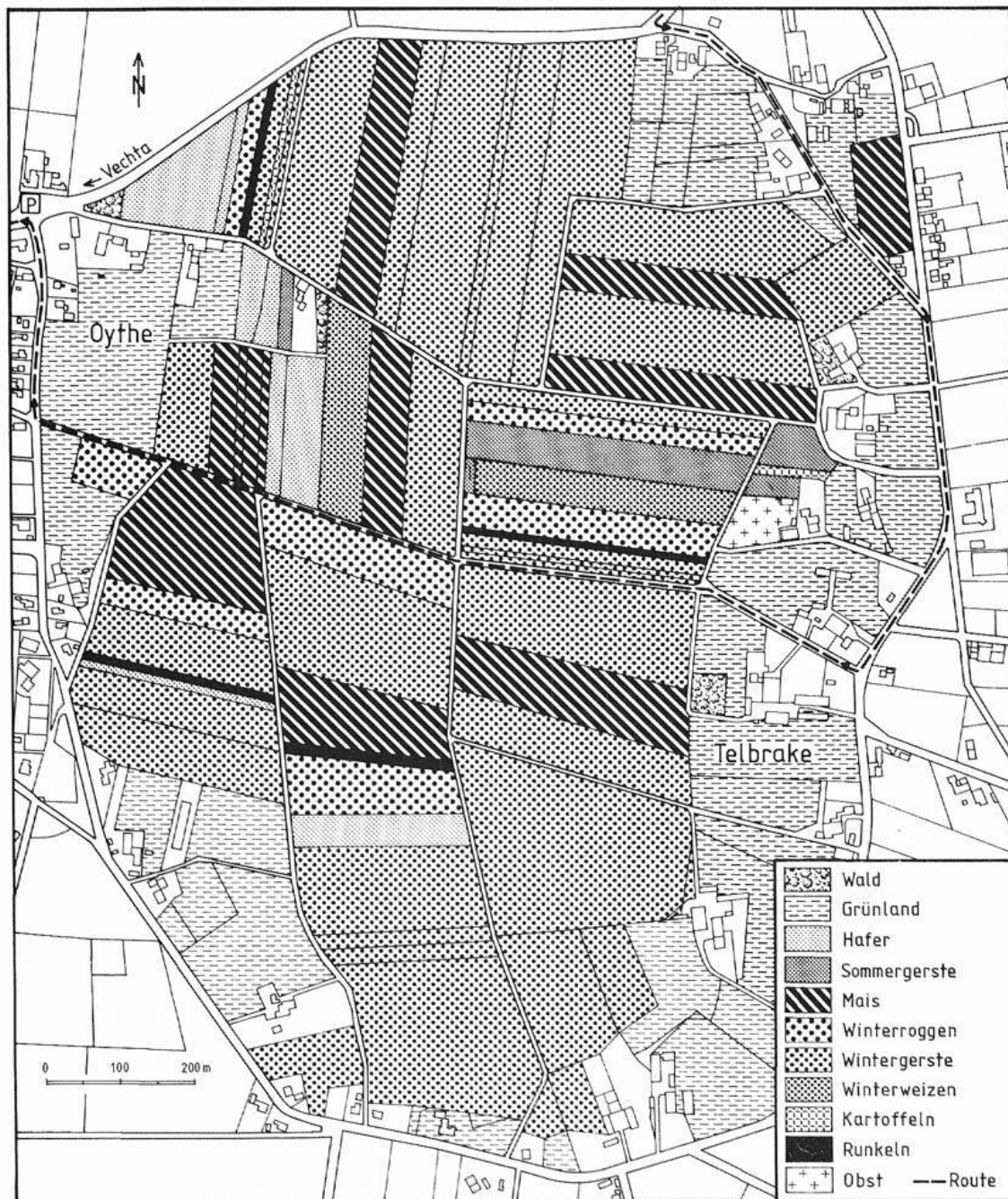


Abb. 7 Bodennutzung auf dem Telbraker Esch (Juli 1981)

Schlußbemerkung: Um einen vollständigen Eindruck von der Komplexität der südoldenburgischen Landwirtschaft zu erhalten, empfiehlt es sich, die Exkursion zur tierischen und pflanzlichen Produktion in enger zeitlicher Abfolge durchzuführen. Die Routen lassen sich auch ohne Schwierigkeiten untereinander koppeln. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß sich das gesamte Programm nicht an einem Tage bewältigen läßt.

Literatur:

- ADEN, W.: Die Wirtschaft Südoldenburgs im Strukturwandel.
In: JfdOM 1972, S. 175-182.
- Agrarstrukturelle Vorplanung, Kreis Vechta. Bearb. v. J. MEINDERS. Vechta 1972.
- BARALL, H.: Spezialisierte Landwirtschaft. München 1967.
- CLEMENS, P.: Heimatkunde des Oldenburger Münsterlandes. Oldenburg 1949.
- ders.: Lastrup und seine Bauerschaften. In: Schriften d. Wirtschaftswiss. Gez. z. Stud. Nieders. NF. Bd. 40, Bremen-Horn 1955.
- HOFMANN, H. u. H.-W. WINDHORST: Probleme der Abfallbeseitigung bei der Massentierhaltung im Südoldenburger Raum.
In: Neues Arch. f. Nds. 22 (1973), S. 356-366.
- MEISSNER, H. A.: Beharrung und Wandel in einem nordwestdeutschen Agrarraum. Das Quakenbrücker Becken (= Nordwestniedersächsische Regionalforschung Bd. 3) Leer 1979.
- MÜLLER-WILLE, W.: Langstreifenfelder und Drubbel. In: Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung 8 (1944), S. 9-44.
- SCHLIEBS, Ch.: Die Hühnerzucht und -haltung im Raum Weser Ems. Diss. Kiel 1967.
- SIEVERS, A.: Geographisch-landeskundliche Erläuterungen zur Topographischen Karte 1 : 50.000, Auswahl B. Blatt Vechta. Trier 1979, S. 53-63.
- VETTER, H.: Mist und Gülle. Verwertung und Beseitigung vom Flüssigmist und Hühnerkot. Frankfurt/Main 1973.
- VOGT, K.: Strukturwandel im Wachstum. Chancen und Risiken der Wirtschaftsentwicklung in Nordwestdeutschland. In: Oldenburg und der Nordwesten. Westf. Geogr. Stud. H. 25. Münster 1971, S. 143-154.
- WINDHORST, H.-W.: Von der bäuerlichen Veredlungswirtschaft zur agrarindustriellen Massentierhaltung. Neue Wege in der agraren Produktion im Oldenburger Münsterland.
In: Geogr. Rdsch. 25 (1973), S. 470-482.
- ders.: Spezialisierte Agrarwirtschaft in Südoldenburg. Eine agrargeographische Untersuchung (= Nordwestniedersächsische Regionalforschungen Bd. 2) Leer 1975.
- ders.: Phasen der agrarwirtschaftlichen Entwicklung im Oldenburger Münsterland. In: JfdOM 1975, S. 127-141 u. 1976, S. 111-130.
- ders.: Probleme der Großbestandshaltungen. In: Deutsche Geflügelwirtschaft und Schweineproduktion 27 (1975), S. 205-208 u. 231-234.
- ders.: Südoldenburg. Zur Entwicklung, Struktur und Problematik eines agrarischen Intensivgebietes. In: Neues Arch. f. Nds. 28 (1979), S. 67-82.
- ders.: Wandlungen in der Agrarwirtschaft Südoldenburgs. Teil I: Exkursionsführer zur tierischen Produktion. In: JfdOM 1981, S. 234-249.
- ders.: Die Struktur der Agrarwirtschaft Südoldenburgs zu Beginn der achtziger Jahre. In: Ber. über Landwirtschaft 59 (1981). (im Druck).

Herdbuchverein der Rotbuntzüchter Südoldenburgs

Man begann vor 100 Jahren

VON ALFONS SCHWERTER

Bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts traf man in Südoldenburg im allgemeinen ein Rind an, das im Typus noch unveredelt war. Es war fein im Knochenbau, wog etwa 300 - 400 kg und hatte nur geringe Milchleistungen aufzuweisen. Es kam vor, daß „man im Winter keine Milch hatte“, obwohl in einem Durchschnittsbetrieb 4 - 6 Milchkühe vorhanden waren. Eine wesentliche Aufgabe der Kühe der damaligen Zeit bestand vor allem in der Lieferung von „Dünger“, der mit Plaggen vermischt wurde. Den Handelsdünger kannte man noch nicht!

Die ersten Anfänge züchterischer Bestrebungen findet man in Südoldenburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Durch die sogenannten Hollandgänger wurden holländische Rinder mitgebracht und mit der heimischen Landrasse gekreuzt. Von einem dauernden Einfluß kann dabei aber nicht gesprochen werden.

Ein stärkerer Wandel in der Rinderzucht trat durch die Filial-Landwirtschaftsgesellschaften der Kreise Cloppenburg und Vechta ein. Diesen Vereinen lag unter anderem besonders die Förderung der Tierzucht am Herzen. Bereits im Jahre 1852 wurde in Vechta und ein Jahr später in Cloppenburg die erste Tierschau veranstaltet. Viele Prämien Gelder wurden auf diesen Schauen für die Bullen ausgeschüttet und die Halter mußten sich verpflichten, die prämierten Tiere im Kreisgebiet zu belassen und zur nächsten Tierschau wieder vorzuführen. Damit war ein wesentlicher Anlauf in der Zucht getan.

1878 wurde der erste Viehzüchterverein in Vechta gegründet. Schon dieser Verein führte eine größere Anzahl Bullen aus Holland, vor allem aus der Drenther Gegend, wo die Viehzucht damals in Blüte stand, ein. Es war „ein gesundes, nicht zu schweres Vieh von schöner Körperform mit recht guter Milchleistung“. Eine umfassendere Organisationsform zur Förderung der Rindviehzucht bildete sich am 17. Oktober 1880 mit dem „Viehzüchtungsverein für den Bezirk Vechta“. Ein gleicher Verein entstand im gleichen Jahr auch für den Cloppenburger Amtsbezirk. Das Zuchtziel dieser Vereinigungen bestand in der „Heranbildung eines Geest-Schlages, welcher in erster Linie milchergiebig ist, damit aber auch einen tiefen, auf nicht groben Knochen ruhenden Körper verbindet, der in betreff seines Gewichtes den gegebenen Bodenverhältnissen entspricht und leicht ernährbar ist“.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurde weiterhin Zuchtmaterial aus der holländischen Provinz Drenthe, vor allem aus der Niederung der Vechte, aber auch aus Ostfriesland und dem Jeverlande bezogen. Bezüglich der Farbe kannte man damals noch kein einheitliches Zuchtziel. Trotz des Mangels an guten Weiden war ein Aufschwung in der Rindviehzucht zu verzeichnen. Der Geschäftsführer der Oldenburger Landwirtschafts-Gesellschaft, Dr. Rodewald, schrieb 1891 folgendes: „Während noch vor wenigen Jahren das Vieh in Südoldenburg ein buntscheckiges Bild bot, hat man jetzt an vielen Orten bereits mit Erfolg die Bahn zielbewußter Züchtung beschritten, und es darf angenommen werden, daß sich hier allmählich eine Nutzungsrasse sich entwickelt, die über

